

## 10 Argumente gegen Altersdiskriminierungen in Wort und Schrift

Besonders sensibel reagieren Senior/-innen auf Altersdiskriminierung. Sie ist in der Schweizerischen Bundesverfassung zwar verboten und in zahlreichen internationalen Konventionen ausdrücklich verpönt. Trotzdem wird der problemorientier-

Der Schweizerische Seniorenrat SSR wurde vom Bundesrat als Plattform zur Interessenvertretung der älteren Generation eingesetzt. Er engagiert sich für einen objektiven, problemorientierten Dialog unter allen Generationen.

tierte Dialog oft mit einer Repetition von Vorurteilen verwechselt. Dies schafft nicht nur Ärger, sondern auch unnötige Fronten. Der SSR hat 10 Schlüsselthemen identifiziert. Nachfolgend publiziert er seine Gegenargumente.

### Volkswirtschaftliche, demografische, gesellschaftliche, sozial- und umweltpolitische Aspekte

Schlüsselthema	Vorwurf	Gegenargument SSR
<b>1. AHV</b>	<b>Pensionierte beziehen ihre Renten auf dem Rücken der Erwerbstätigen.</b> Sie profitieren zu Lasten der jüngeren Generation, erst recht, wenn sie vorzeitig in Pension gegangen sind. Sie sind nicht bereit, der längeren Lebenserwartung entsprechend auch länger im Beruf tätig zu sein.	AHV-Rentner bezahlen während ihrer Erwerbstätigkeit AHV- Beiträge. Sie haben ein Anrecht auf angemessene Renten im Sinne der Solidarität zwischen den Generationen.  Es gibt eine <b>Alterguillotine</b> für unselbständig Erwerbstätige: diese müssen in der Regel spätestens mit 65 Jahren in Pension gehen. Tatsache ist: Ein Teil der früher unselbständig Erwerbstätigen würde gerne auch über das gesetzliche Pensionierungsalter hinaus berufstätig sein, sei es aus Interesse an der Arbeit, sei es weil man sich einen grösseren finanziellen Spielraum verschaffen möchte. Mit einem flexiblen Pensionierungsalter, kombiniert mit einem angepassten Arbeitspensum, würde diese Diskriminierung beseitigt. Dies wäre auch im Interesse der Unternehmungen, der Volkswirtschaft und der Sozialwerke, insbesondere im Hinblick auf die geburtenschwächeren Jahrgänge.
<b>2. Wirtschaftsfaktor</b>	<b>Die alternde Bevölkerung beeinträchtigt das Wirtschaftswachstum.</b> Dies hat unerwünschte Verteilwirkungen hinsichtlich Einkommen und Vermögen	Rund 90 Prozent der AHV fliessen in die Volkswirtschaft zurück.  Viele Bereiche der Konsumgüterindustrie haben die Rentner/-innen als Marktsegment entdeckt! Beispiele: Tourismus / Reisen, Hotellerie, Gastronomie, Gesundheit / Fitness, Firmen, die spezifisch für Senior/-innen Güter und Hilfsmittel aller Art herstellen. Viele dieser Produkte und Dienstleistungen kommen auch jüngeren Menschen zugute. Dies schafft Arbeitsplätze und generiert Einkommen.  Im Gesundheitswesen (Spitälern, Heimen usw. -) sind heute rund 300 000 Voll- und Teilzeitangestellte tätig. Mit rund 11 % des Bruttonutzenproduktes ist dies ein bedeutender, noch wachsender Markt.

Schlüsselthema	Vorwurf	Gegenargument SSR
<b>3. Gesundheitswesen</b>	<b>Rentner belasten die Gesundheitskosten überdurchschnittlich.</b> Sie sind häufiger krank. Ihre chronischen Leiden verursachen teure Behandlungen. Sie profitieren auf Kosten der jüngeren Prämienzahlenden	Alt heisst nicht krank und bedeutet auch nicht a priori eine übermässige Inanspruchnahme der Krankenversicherung. Statistisch erwiesen ist, dass ältere Menschen sehr viel länger gesund bleiben als früher. Die heutigen Senioren waren jahrzehntelang gute Risiken und haben klaglos solidarisch Prämien bezahlt für die Kranken der damals älteren Generation. Der SSR wehrt sich daher vehement gegen die Absicht, eine spezielle Pflegeversicherung ab Alter 50 einzuführen. In der obligatorischen Krankenversicherung soll die Prämie weiterhin solidarisch auf der ganzen Lebensspanne von Erwachsenen basieren.
<b>4. Globalisierung / Strukturwandel</b>	« <b>Globalisierung</b> » und « <b>Strukturwandel</b> » sind zwei rote Tücher für die Alten. Weil sie sich mit Händen und Füssen gegen den Fortschritt wehren, verhindern sie auch die Chance, die Staatverschuldung abzubauen.	Globalisierung und Umstrukturierung sind Tatsachen. Wenn sie vernünftig umgesetzt werden, haben ältere Leute nichts einzuwenden. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Im Zuge der Globalisierung und des internationalen Konkurrenzkampfes werden immer mehr Arbeitsplätze ins Ausland (Billiglohnländer) verlagert. Bei uns gehen dadurch Tausende von Arbeitsplätzen verloren. Daraus resultieren natürlich weniger Beitragszahlende in die AHV und in das BVG.</li> <li>• Zudem ersetzen moderne Technologien bislang von Menschen ausgeführte einfachere Arbeiten. Folge: viele finden keine Arbeit mehr, erkranken psychisch und belasten das Sozialwesen.</li> <li>• Ein weiterer Aspekt ist der Raubbau an natürlichen und nicht erneuerbaren Ressourcen, sowie ein problematischer Umgang mit der Umwelt. Dies hinterlässt kommenden Generationen eine Hypothek, die voraussichtlich schwerer ins Gewicht fällt als die viel zitierte Verschuldung des Staates.</li> </ul>
<b>5. Solidaritäten der Generationen</b>	<b>Der Krieg der Generationen ist vorprogrammiert!</b> In der Schweiz klafft eine Geburtenlücke. Rentner sind Egoisten. Sie bremsen jegliche gesellschaftliche Entwicklung.	Das Argument unterstellt, dass Jugendliche und Rentner gegensätzliche Interessen hätten. Studien belegen jedoch die guten Beziehungen zwischen Grosseltern- und Enkel-Generationen (Nationales Forschungsprogramm 52). Die Bereitschaft zum generationenübergreifenden Dialog ist da; sie muss nur in die Praxis umgesetzt werden!  In der so genannten „Multioptions-Gesellschaft“ bzw. im ständigen Wertewandel können die Älteren oft willkommene Akzente setzen und Sinnfragen von Jugendlichen glaubwürdig mit Inhalten füllen.  Rentner sind weder Bremser noch Egoisten. Wer sich im Alter für ein <b>transparentes</b> , soziales Rentensystem einsetzt, handelt auch im Interessen der Jüngeren, wenn sie Senioren sein werden.

Schlüsselthema	Vorwurf	Gegenargument SSR
<b>6. Demografische Entwicklung</b>	<p><b>Das zunehmende Alter führt zu einer Gerontokratie.</b> Der Altersquotient wird sich bis im Jahr 2050 verdoppeln. Die Alten werden alle Bereiche der Politik und der Gesellschaft beherrschen wollen.</p>	<p>Nach 2030 sinkt die Zahl der Rentner und Rentnerinnen tendenziell wieder, da dann die geburtenschwachen Jahrgänge ins Pensionierungsalter kommen.</p> <p>Der Schein trügt hinsichtlich Anteil der älteren Menschen in der Gesellschaft: Häufig wird vom <u>Altersquotienten</u> gesprochen (AHV-Rentner im Verhältnis zu den Erwerbstätigen und nicht zur Gesamtbevölkerung). Tatsächlich geht es aber um den Anteil der über 65-Jährigen (heute rund 16 %) an der Gesamtbevölkerung. Der Anteil der über 65-Jährigen dürfte im Jahr 2050 – je nach Entwicklungsszenario zwischen 23 und 32 % - ausmachen.</p> <p>Das Verhältnis von Erwerbstätigen und Nicht – Erwerbstätigen verändert sich in Zukunft kaum, sofern <u>alle</u> Nichterwerbstätigen - Ältere sowie Kinder <u>und</u> Jugendliche – dazu gezählt werden.</p>
<b>7. Infrastruktur und soziale Einrichtungen / Institutionen</b>	<p><b>Rentner sind Profiteure.</b> Sie nehmen die bestehende Infrastruktur in Anspruch und profitieren von sozialen Einrichtungen. Sie leisten nichts dafür.</p>	<p>Ältere Menschen bezahlen Steuern wie die Erwerbstätigen. Sie leisten damit ihren finanziellen Anteil an Projekte und Infrastrukturen(z. B. in der Bildung, im Verkehr, im Bauwesen). Was an Schulen, Bahnen und Bauten von früheren Generationen erschaffen wurde, kommt den jüngeren Menschen von heute und späteren Generationen zugute.</p> <p>Auch viele staatliche Einrichtungen im Sozial- und im Gesundheitswesen gehen auf frühere Generationen zurück. Unzählige gemeinnützige Organisationen wurden von Frauen aufgebaut. Sie arbeiteten während Jahren / Jahrzehnten weitgehend ehrenamtlich und ohne Anspruch auf die Zweite Säule. Diese Frauen haben heute keine BVG-Rente und kein Ersparnis aus ihrer Arbeit.</p>
<b>8. Wohnen</b>	<p><b>Alte Leute weigern sich kategorisch, ihre übergrossen Wohnungen zu verlassen.</b> Damit wird jungen Familien geeigneter, meist auch günstiger Wohnraum vorenthalten.</p>	<p>Das Verlassen der vertrauten «vier Wände» bedeutet für die meisten Leute (unabhängig von ihrem Alter) eine empfindliche Zäsur. Der Hauptgrund dafür, dass sich Senior/-innen oft schwer tun mit einem adäquaten Wechsel liegt darin, dass altersgerechte Wohnungen zu erschwinglichen Preisen nur sehr beschränkt zur Verfügung stehen und zwar sowohl auf dem privaten Wohnungsmarkt als auch in öffentlichen und gemischtwirtschaftlichen Institutionen wie Wohnbaugenossenschaften oder Seniorenzentren. Zukunftsorientierten Wohnformen im Alter wird leider noch herzlich wenig Gewicht beigemessen.</p>
<b>9. Vergünstigungen für Senioren</b>	<p><b>Es ist unsozial, dass ausgerechnet die reichen Rentnerinnen und Rentner von Vergünstigungen profitieren</b> (SBB-Billette, Eintritte zu kulturellen Veranstaltungen, usw.).</p>	<p>Es handelt sich um ein Vorurteil, dass alle Rentner gute Einkommen beziehen und wohlhabend sind. Vielmehr leben viele in bescheidenen Mittelstands-Verhältnissen oder müssen sogar Ergänzungsleistungen beziehen. Während ihre Renten kaum am Teuerungsausgleich teilhaben, steigen die Krankenkassenprämien und die Selbstbehalte an ihren Gesundheitsausgaben unaufhaltsam.</p> <p>Vergünstigungen sind zudem oft ein Marketingmittel der Anbieter. Beispiel: die SBB ist in-</p>

Schlüsselthema	Vorwurf	Gegenargument SSR
		<p>teressiert an Kunden, welche die Züge in Zeiten schlechter Auslastung frequentieren. Jeder zusätzliche Franken senkt die Gesamtkosten und wirkt sich damit positiv auf die Billettkosten der anderen Fahrgäste aus.</p>
<p><b>10. Freiwilligenarbeit</b></p>	<p><b>Rentner haben keine Aufgaben und keine Verpflichtungen.</b> Sie können ihren Lebensabend mit Nichtstun verbringen. Als Bürger sind sie unsolidarisch.</p>	<p>Viele Senior/-innen erfüllen wichtige gesellschaftliche Aufgaben in der freiwilligen Gratisarbeit z.B. in der Familie mit der Betreuung von Enkelkindern oder der Pflege von Angehörigen, sowie in gemeinnützigen sozialen, kirchlichen und andern Organisationen aller Art, in der Nachbarschaftshilfe, in Selbsthilfeorganisationen usw.. Studien belegen zudem, dass die Eltern (Grosseltern) die Familie finanziell am meisten unterstützen.</p> <p>Die meisten Hilfswerke und sozialen Institutionen könnten ihre Dienstleistungen nicht erbringen ohne Spenden und andere Zuwendungen Privater. Die praktische Erfahrung zeigt, dass Rentnerinnen und Rentner sich auch in dieser Hinsicht überdurchschnittlich engagieren</p> <p>Angesichts der Einsatzbereitschaft älterer Menschen ist umso stossender, dass in manchen Kantonen und Gemeinden noch Alterslimiten für politische Ämter bestehen.</p>

**Die Alterung der Gesellschaft braucht eine neue Betrachtungsweise – im Interesse auch der Senior/-innen von Morgen**